**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 16 (1909)

Heft: 21

**Artikel:** Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss

[Schluss]

Autor: Kissling, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-532343

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# lädagogildje Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 21. Mai 1909.

Nr. 21

16. Jahrgang.

#### Redaktionskommission:

ho. Rektor Reiler, Erziehungsrat, Zug, Bräsident; die ho. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, histirch, herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln. Ginsendungen sind an letteren, als den Ches-Redaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an ho. haasenstein & Bogler in Luzern.

#### Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und tostet jährlich Fr. 4.50 mit Bortozulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshandlung Ginfiebeln.

Inhalt: Erziehung zu ernster Lebenvarbeit und zu edlem Lebensgenuß. --Achtung! - Einige Bemerkungen zu unjern Schulerausilugen. — Bu einigen Postulaten der ft. gall Erziehungs Mus Rantonen und Ausland - Brieftaften ber geleprevilion. Badagogijches Allerlei. Redattion. Inferate.

### Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss.

(Schluß.)

Der Mensch empfindet die Arbeit vielfach als eine Last, als etwas Aufgedrängtes, mühsam Abgezwungenes. Er hat nicht destoweniger das Streben nach Betätigungen, aber nach folchen, die Luftgefühle erzeugen: Der Mensch aber, wurdig feiner Stellung als Ronig nach Genüssen. unter den Geschöpfen, foll in edler Weise genießen. Dieses Genießen muß ihm anerzogen werden. Auch da ist die Schule neben dem Elternhause, das in dieser hinsicht oft von falschen Unsichten geleitet wird, die berufenste Erzieherin um so mehr, da die Welt mit ihren hunderter= lei Versuchungen und Verlockungen zu erlaubten und unerlaubten Genuffen mit bestrickender Macht und feenhaftem Zauber auf den jungen Menschen einwirkt, denen er zum Opfer fallen murde, indem die verfehrte Menschennatur den ungesunden Genüssen den Vorzug geben würde. Darum erwächst der Schule die Aufgabe:

1. Den Menschen die aus der Arbeit entspringenden Genüffe murbigen zu lehren. Wenn fie verfteht, ihn die Arbeit als folche als eine Freude betrachten zu lehren, dann darf fie ihn mit gutem Gemiffen und freudiger Buverficht dem öffeutlichen Leben anvertrauen. Sie gibt ibm gleichsam den Schluffel zu seinem irdischen Glud mit auf den Lebengmeg; in der Liebe zur Arbeit befitt der Mensch ein sichereres Rapital als ber Beguterte oft in feinem Reichtum, befonders, wenn diefer nitt arbeiten gelernt hat. Niemand fann ihm diefes Rapital nehmen, welches ihm in beiteren, wie in truben Beiten nicht nur einen materiellen, fonbern auch einen ftarten moralischen Rudhalt bietet. Wir muffen ben Schülern das Wort: "Arbeit mit all ihren Mühen und Unftrengungen macht das leben fuß," verständlich machen auch in dem Sinne, weil fie por Not und Elend icutt und bag fo bas angenehme Gefühl bes Beborgenfeine vor Mangel ebenfalls Freude bereite, befonders demjenigen, ber ju ftolg mare, von den Fruchten anderer ju genießen. Wie aus bem Streben nach einem Biele, bas ja oft bas Leben eines Menfchen ausfüllt, die Freude lacht, fo wird bas gelungene Werk felbst zu einem Genuß und amar au einem umfo boberen, je mehr Unftrengung und Mühe es jum Gelingen forderte. Um Die Schüler auch Diefen Benuß tennen zu lehren, bedürfen fie, speziell die Schwachen, Worte ber Ermutigung und nicht Entmutigung, wie etwa: Dit dir ift's nichts, bu bringft bein Lebtag nichts Rechtes ju juftande. Go verlieren fie ihr Selbstvertrauen, und die Freude über die gelungene Arbeit wird nie aus ihrem Auge leuchten. Auch fpater werden fie, wenn einmal der Glaube an ihre eigene Rraft verloren gegangen, bei der geringften Arbeitefchwierig. feit die Glinte ins Rorn werfen und in dem Streben nach Befit gar bald erlahmen, der, rechtmäßig erworben, erlaubt ift und, weil mit eigener Schaffenstraft verdient, gerade aus diefem Grunde dem Dlenfchen jur Freude wird. Unläglich der Austeilung der Beugniffe tann ben Schülern von diefem Befichtsbunfte aus der Genuß an dem felbft verbienten Befittum bewußt gemacht werben.

Die Schule muß 2. den Plenschen lehren: die rechte Art und das rechte Maß von sinnlichen Genüssen. Dabei denke ich in erster Linie an die Erholung nach erfüllter Arbeitspflicht. An gelegentliche Bemerkungen der Schüler selbst knüpfe man die Hinweisung an, daß nur derienige, der recht arbeitet, die Wahrheit: "Nach getaner Arbeit ist gut ruhen", an sich selbst erfährt, und daß der Faulenzer den wonnigen Segen der Erholung nicht kennt und auch nicht verdient.

Es ift ein weises Naturgeset, daß die Beschäftigung die Rorpertraft aufzehrt und durch Speise und Trant jur Erhaltung des Lebens und Ermöglichung der Arbeit deren Ersetzung verlangt. In den meisten Kinderköpfen spuckt bekanntlich die irrige Ansicht, der Mensch lebt, um zu effen und zu trinken und es gut zu haben. Die sinnliche Freude am Genuß von Speise und Trank nimmt bei den meisten Kindern den Vorrang ein.

Die Schole muß dem Menschen die Ueberzeugung von dieser falschen Unsicht beibringen, und sie sollte ihn, weit mehr als bis dahin, den maßvollen Genuß der natürlichen Erhaltungsmittel des Lebens, ja z. B. gänzliche Enthaltsamkeit lehren.

In einer Beit, da die Mehrzahl der Aerzte die alkoholischen Getranke als das Gift für die Jugend bezeichnet, hatte die Schule von Staatsund Rechtswegen die Pflicht, hier Abstineng zu predigen. Durch paffende Lefestude und mundliche Belehrungen follte fie über die Wirkungen und schädlichen Folgen diefer Getrante auftlaren. Ratürlich murbe biefe Anleitung jur Rüchternheit ben Lehrern, die fich teine Freude ohne bes Rebstod's Saft benten tonnen, ichmere Opfer an Selbstverleugnung und Ueberwindung auferlegen, dem Ctaate aber die Barantie bieten, daß feine fürsorglichen Urmeneinrichtungen weniger als mehr in Unspruch genommen wurden, und manch ein in der Ingend zu diefer Ruchternbeit Erzogener fonnte fpater andern innern Bersuchungen beffer troken und leichter Widerstand leiften. Diese Erziehung ift für die Charafterbilbung des Schulere auch von Wichtigkeit in dem Sinne, weil er erfährt, daß nicht der ein "Großer, Starfer" ift, der fich jeden und allen Benuß erlaubt, fondern vielmehr derjenige, welcher entbehren, entfagen tann, weil bas Entbehren eine viel großere Willensgymnaftit verlangt, ale bas fich Bonnen, wie Forfter fich ausbrudt.

Die Lust an maßvoller förperlichen lebung (Schwimmen, Turnen, Bewegungsspicle, Spaziergänge) darf dem Kinde nicht vorenthalten werden.

Das Menschenherz verlangt nach Freude, und auch die Schöpfung antwortet auf diesen Durst nach Freude mit Schönheit in Feld und Wald, Berg und See. Auf Spaziergängen unterlasse man es darum ja nie, auf diese Schönheit hinzuweisen, die Sprache, welche die Natur durch ihre Plan= und Zweckmäßigkeit von ihrem wunderbar—weisen Schöpfer redet, verstehen lehren, um so den Schülern an Hand ihrer eigenen Anschauung eine Borstellung zu geben von der Allmacht, Güte und Weisheit Gottes, unter dessen geheimnisvollem Walten sich alles beswundernd in dankbarer Anerkennung beugen sollte.

Soweit es der Schule möglich ist, muß sie auch 3, zum Runstgenuß anleiten. Da nimmt die Pflege des Gesanges, speziell des Boltsgesanges die erste Stellung ein. Tonkünstler kann und braucht die Volksschule nicht heranzubilden, umso weniger, da es ihre Lehrenden selbst nicht alle sind. Aber dem Schüler den Gesang so lieb und
wert zu machen, daß er diesen als ein tägliches Bedürsnis empfindet,
der ihn wie geistige Schwingen über Erdenfrend und Erdenleid dahinträgt, das ist die hehre Aufgabe der Schule. Sie muß auch den Formen- und Farbensinn wecken. Vermöge der günstigen Verhältnisse
sind die "Müncher Kindels" in der Erziehung zu diesem ästhetischen
Genusse besser dan, als unsere Schüler, von denen weitaus die Mehrzahl aus der Mittelschule tritt mit einem kalten Interesse gegenüber
dieser Kunstfreude.

Unter Erziehung zum Runstgenuß verstehe ich auch die Anbahnung des Berständnisses für Poesie und edle Lektüre. Wenn das Lesen der Gedichte anfangs auch Schwierigkeiten bereitet und das kindliche Gemüt eher abstoßt als anzieht, so werden mit der fleißigen Uebung der Reim, das poetische Gewand und auch der Inhalt selbst dem Rinde einen Genuß verschaffen, so wie es ihn daraus finden soll, wie aus jeder guten Lektüre überhaupt. Wir leben in der Zeit der Lesesucht, auch das Kind ist davon ergriffen. Wie oft bringt es Geschichtenbüchlein in die Schule. Prüfen wir diese jedesmal auf ihren Inhalt hin und legen wir dem Kinde unter Hinweisung auf die Gründe recht ans Herz, nur solche Bücher zu lesen, die ihm Eltern und Lehrer erlauben. Elternhaus und Schule nehmen in dieser Hinsicht einen viel zu gleichgültigen Standpunkt ein, und doch erwächst gerade der Schule hier ein weites Feld sozialer Kleinarbeit.

4. Die Schule muß auch die geselligen Freuden genießen lehren. Den edelsten Genuß dieser Art soll das Kind bei Bater und Mutter, also in der Familie finden, z. B. durch Besprechung des Weihe nachtssestes zu hause, durch Erwähnung der vielen Mühen und Arbeiten unter hinweisung auf die Elternliebe, welche solche Opfer bringt, kann einerseits der Familiensinn gehoben, anderseits gerade dadurch dem Schüler die Freude, die er in der Familie sinden soll, lieb gemacht werden. häuslichkeits= und Familiensinn darf die Schule in unserer Zeit wohl pflanzen angesichts des heutigen Geisteskampses, der auch vielsach der einzig starken, staatserhaltenden Grundlage, der Familie, gilt.

In der Anleitung zu mahrer Freundschaft soll bas Kind ebenfalls zu den geselligen Freuden hingeführt werden, die ihm wie Gludsfterne durch sein Leben leuchten sollen.

5. Darf die Schule dem Menschen den hochsten Genuß nicht vorenthalten, den er findet im mahren Dienste der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Ich möchte den als die Quelle bezeichnen, woraus alle andern Genüsse sließen, wie erquickende Bächlein in das nach Freuden und Frieden lechzende Herz. In der Sonntagsheiligung, im Gebet, in der charitativen, werktätigen Liebe gegen die Notleidenden auf deren Leidensewege soll der Mensch seinen Gott lieben lernen und ihm dienen, aber auch seiner eigenen Hülfe, womit er den unglücklichen Nächsten liebevoll umfängt, das freudige Bewußtsein empfinden, Gutes tun im Reiche der großen, lichten Göttin der selbstlosen Liebe, macht einzig wahrhaft glücklich.

Rach dem Gesagten möchte man meine Arbeit, welche ich nur als eine Stizzierung und nicht als eine Ausführung betrachte, auch betiteln: Für Gott und Vaterland. Der Staat verlangt von seinen Dienern gute Arbeit. Wo diese sehlt, da ist das Staatsgebäude morsch und bausfällig; die Balken der Faulheit vermögen es nicht zu halten. Aber auch Gott verpslichtet uns durch das Beispiel seines Sohnes zu nütlicher Tätigkeit. Gebet und Arbeit war das Lebensprinzip des Heilandes. Wohlan, wenn ein Mensch sein Leben lang in der Arbeit das Mittel sucht, sich selbst und andern zu nützen, sich aber auch dadurch zu heiligen, so ist er gewiß ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft, aber auch ein würdiges Geschöpf seines Gottes.

Wenn ich zum Schluße meiner Worte das Verhältnis von Urbeit und Genuß ins Auge fasse, so möchte ich jene als die derbe, krästige, aber gesunde Lebensspeise betrachten und diesen als das Gewürze dazu, welches ihr einen angenehmen Geschmack und wohlriechenden Geruch verleiht. Ehre der Schule, welche früh den Menschen an diese Speise gewöhnt! Sie wird dem Dichterworte gerecht: die Menschenwürde ist in euere Hand gegeben, bewahret sie. Wohl dem Staate, auf dessen Boden diese Nahrung gedeiht, sie ist ihm das Unterpsand seiner inneren und äußeren Erhaltung. Heil aber auch dem Menschen, der sie beizeiten in dankbarer Anerkennung entgegennimmt, er ist gesichert vor dem Hungertode an Leib und Seele.

Bafel, im Janner 1909.

A. Rigling, Lehrerin.



## \* Achtung!

Unsere v. Abonnenten find gebeten, die Inserenten unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den "Pädag. Blätter" zu berufen. Was nüst Solidarität in Worten? Die Faten sollen sie betunden. —